

Religion als Wegbegleiterin am Schulanfang

Elisabeth Naurath

Angaben zur Veröffentlichung / Publication details:

Naurath, Elisabeth. 2004. "Religion als Wegbegleiterin am Schulanfang."
Grundschule Religion 2004 (6): 35-37.

Nutzungsbedingungen / Terms of use:

licgercopyright

Dieses Dokument wird unter folgenden Bedingungen zur Verfügung gestellt: / This document is made available under the following conditions:

Deutsches Urheberrecht

Weitere Informationen finden Sie unter: / For more information see:

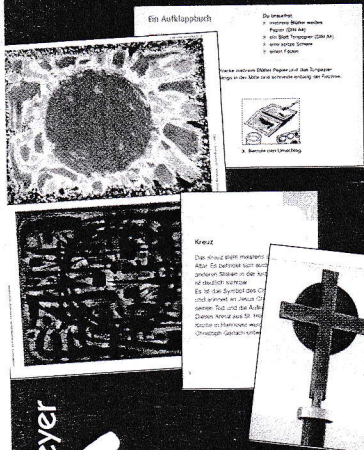
<https://www.uni-augsburg.de/de/organisation/bibliothek/publizieren-zitieren-archivieren/publizieren>



- Konfessionelle Zusammenarbeit im 1. Schuljahr
- Kooperation zwischen Kindergarten und Grundschule
- Elterngespräche von Anfang an
- Mit Kindern über Freundschaft nachdenken

Extra

Bildkarten „Bilderbücher selbst herstellen“,
Fotosammlung „In der Kirche“,
Bildfolien





Religion als Wegbegleiterin am Schulanfang

Als sein großer Bruder aus der Schule kommt, läßt sich der vierjährige Benjamin den viel zu großen Ranzen auf seine Schultern und stolziert durchs Haus. „Wann komme ich in die Schule?“, fragt er ungeduldig und holt sein Malbuch, denn er will ja schließlich auch seine Hausaufgaben machen und das auf jeden Fall „mit Note!“.

Lange warten die Kinder auf diesen Tag: endlich ein Schulkind sein! Natürlich wird diese Erwartung von den häufigen Fragen und Bemerkungen der Nachbarn, Freunde und Verwandten geprägt, für die das Kind damit augenscheinlich in eine neue Lebensphase tritt. Der gängige Spruch, dass jetzt der „Ernst des Lebens“ beginne, belegt die rückblickende Einschätzung der Erwachsenen, weniger die Vorstellungskraft der Kinder, wie das gleichnamige Kinderbuch von Sabine Jörg und Ingrid Kellner¹ humorvoll zeigt: Hier versteht ein Mädchen lange nicht, was dieser Satz vom „Ernst des Lebens“ ei-

gentlich bedeuten soll, bis ihr Schulkamerad namens Ernst endlich neben ihr auf der Bank sitzen darf.

Schulanfang im Rückblick Der Tag der Einschulung

Um genauer verstehen zu können, wie Kinder diesen besonderen Tag rückblickend sehen, habe ich am Ende des ersten Schuljahres einige Eindrücke gesammelt. Für die meisten Kinder ist der erste Schultag in guter Erinnerung, weil sie im Mittelpunkt der Familie standen, Eltern und Verwandte mit ihnen feierten und ihnen Geschenke machten:

- „Wir haben ein Fest gefeiert!“
- „Obwohl es ganz schönes Wetter war, wollte ich einen langärmeligen Pulli anziehen. Der war schön!“

In Erinnerung bleibt nicht nur das obligatorische Bild mit Schultüte fürs Familienalbum, sondern die Feier im familiären Kreis (häufig werden auch die Paten und Großeltern eingeladen), die besondere Kleidung,

das Liebessessen, der Festakt in der Schule, oft auch der Einführungsgottesdienst mit Segnung.

Wie wichtig die familiäre, schulische und auch kirchliche Inszenierung des ersten Schultages ist, wird deutlich, wenn Kinder rückblickend von ihren ambivalenten Gefühlen zum Schulanfang erzählen. Fast alle Kinder bestätigen, dass sie sich sehr auf die Schule gefreut haben, aber auch ein bisschen Angst hatten:

- „Witzig war, wie der Lehrer gesagt hat: ‘Die Eltern brauchen wir hier nicht!’.“
- „Die Mama hat gesagt: ‘Jetzt beginnt der Ernst des Lebens!’ Das war mir schon ein bisschen unheimlich.“

Der Ernst des Lebens?

Der Rückfrage, ob denn der Ernst des Lebens wirklich mit der Schule begonnen habe, stimmten die meisten Kinder entschieden zu. Sie erläutern ihre eindeutige Antwort folgendermaßen:

Elisabeth Naurath

- „Ich habe zwar sehr viel gelernt, aber das war auch ganz schön anstrengend!“
- „Man muss immer soviel machen. Aber es macht auch manchmal Spaß!“
- „Ich finde die Schule schlecht, weil ich habe keine Freunde!“
- „Ich gehe nicht gern in die Schule, weil morgens, wenn ich noch schlafe, kommt meine Mama und ruft: 'Aufstehen. Schule!' Das mag ich nicht!“

Die Erstklässlerinnen und Erstklässler bekommen die Aufgabe, ihre Einschätzung des ersten Schuljahres auf ein kleines Zettelchen zu malen oder (das ist am Ende des ersten Schuljahres auch in Ansätzen möglich) zu schreiben: Auf einen Zettel mit einem Sternchen notieren sie, was ihnen in der Schule gut gefällt; und was sie nicht mögen, schreiben oder malen sie auf einen Zettel mit einem dunklen Punkt.

Erstaunlicherweise kommen bei den Äußerungen zum Nichtgefallen keine bestimmten Fächer oder die Pflicht zu Hausaufgaben vor, sondern Belastungen durch das soziale Klima:

- „Mir gefällt nicht, wenn es laut ist!“
- „Wenn man aneinander rennt und sich nicht entschuldigt!“
- „Ich mag nicht still sitzen!“
- „Ich mag nicht alleine nach Hause gehen!“

Bei den Zetteln zu ihren positiven Eindrücken fällt auf, dass es weniger sind und dass erstaunlich viele Strichmännchen oder kleine Figuren gezeichnet wurden, die mit einem erklärenden Wort wie „Freunde“, „Spielen“, „Spaß“ versehen sind.

Folgerung

Die Kinder machen eine negative Bewertung von Schule nicht vorrangig an den schulischen Anstrengungen des Schreiben- und Rechnen-Lernens, dem Leistungsdruck oder dem fehlenden Interesse am

Lernen fest. Nein, in erster Linie sind die Kinder in ihrem schulischen Wohlbefinden darauf angewiesen, dass das soziale Klima stimmt! Wo sich eine vertrauensvolle Beziehung entwickelt, wo das Kind freundschaftliche Beziehungen aufbauen oder ausbauen kann, wo positive Interaktion in der entstehenden Klassengemeinschaft gefördert wird und wo das Kind in seinen Bemühungen wahrgenommen und motiviert wird, dort wird die Schule für die Kinder zu einem Ort, der ihnen Spaß und Freude bringt. Das greift der Religionsunterricht auf: So liegt zu Recht der religionspädagogische Schwerpunkt im Anfangsunterricht auf dem Erleben, Beschreiben, Reflektieren und Gestalten der Beziehung des Ich zur Gemeinschaft im engeren (familiären) und weiteren (schulischen und kirchlichen) Sinn.

Mit Ängsten umgehen – Zuversicht gewinnen

Wie kann das „Ankommen“ in der Schule so gelingen, dass die Weichen für die Schulzeit auf Lust und Freude an Bildung und nicht auf Angst und Versagen gestellt sind? Hier spielen die ersten Wochen eine entscheidende Rolle und der Anspruch an eine gezielte Kooperation aller Beteiligten (Eltern, Kindergarten, Klassenlehrerinnen und -lehrer, Fachlehrkräfte, Kirche) scheint nicht übertrieben.

Ein zentraler Ansatzpunkt ist die Kooperation mit den Eltern: Die ausgesprochenen und unausgesprochenen Erwartungen der Eltern am Schulbeginn haben entscheidenden Einfluss auf die Kinder. Was oft übersehen wird: Auch für die Eltern beginnt mit dem Schuleintritt ihrer Kinder eine neue Lebensphase, die die eigenen Erfahrungen an die Schulzeit wieder aufleben lässt. Meines Erachtens ist der Leistungsdruck in den letzten Jahren enorm gestiegen. Bedingt durch eine gesellschaftliche Situation, die als Zu-

kunftsvision das Schreckgespenst Arbeitslosigkeit vor Augen hat, wirkt sich der Druck auf die Grundschulzeit der Kinder sehr deutlich aus. Die Ängste der Eltern vor den Zukunftschancen der Kinder ziehen deren Schulängste nach sich.

Der Religionsunterricht kann eine Veränderung der Perspektive unterstützen: Nicht die vorrangige Leistungsorientierung, sondern die Zuversicht auf die Entwicklungsmöglichkeiten des Kindes schafft den notwendigen Rahmen, der es dem Kind erleichtert, in der Schule als neuem Lebensraum anzukommen.

Kinder wahrnehmen und beobachten

Den Schulbeginn als Prozess zu sehen, erfordert von den Lehrerinnen und Lehrern allerdings, den persönlichen Lebenskontext eines jeden Kindes in den Blick zu nehmen:

- Welche Erfahrungen bringen die Kinder mit?
- Wie drücken sie sich und ihre Empfindungen aus?
- Was können sie hören und worauf achten sie?
- Welche religiösen Voraussetzungen bringen sie mit?
- Welche Geschichten kennen sie?
- Welche Gewohnheiten haben sie?

Der Religionsunterricht stellt im ersten Jahr weniger das fachliche Wissen, sondern stärker die Entwicklung des Gemeinschaftsgefühls und der Vertrauensbeziehungen ins Zentrum. Die bewusste Wahrnehmung von Verschiedenheit bietet auf der Basis theologischer Reflexion und didaktischer Sensibilität die Chance zur Identitäts- und gleichzeitig Toleranzentwicklung.

Religion ist für viele Kinder und auch für manche Eltern Neuland, dem sie erstaunlich offen und interessiert begegnen. Es ist von daher entscheidend, in den ersten Wochen – auch in einem konfessionell kooperativen oder interreligiösen Projekt – erfahrbar und verstehbar



Wie sehen Kinder ihre Zeit im Kindergarten und das erste Schuljahr im Rückblick? Aus ihren Aussagen treten prägnante pädagogische Ansprüche an den Schulbeginn hervor.



zu machen, was Religiosität überhaupt ausmacht.

Die Frage nach Gott spricht weit reichende und tiefere Dimensionen des Menschseins an. Religiöses Fragen führt zu kulturell und konfessionell verschiedenen Antworten. Über Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Religionen und Konfessionen müssen Kinder in Grundzügen informiert sein, weil sie diese unmittelbar erleben können. Kaum ein Kind weiß oder versteht, aus welchem Grund es aus der Klassengemeinschaft heraus und in die jeweilige Religions- oder Ethikgruppe geht. Wenn beispielsweise eine Drittklässlerin ihre Religionslehrerin überrascht fragt, ob sie denn auch evangelisch sei, zeigt das den evidenten und legitimen Klärungsbedarf der Kinder:

- Was ist das Gemeinsame zwischen den Konfessionen und Religionen, denen die Kinder in der Klasse angehören?
- Worin bestehen bedeutsame Unterschiede?

Gemeinsame Gottesdienste für alle

Auch aus diesem Grund ist der gemeinsame Gottesdienst zur Einschulung sinnvoll. Hier findet nicht nur der Übertritt in eine neue Lebensphase eine Gestalt. Die Kinder erleben, dass es über das neu entstehende Sozialgefüge der Klasse hinaus eine tragende Gemeinschaft gibt, die sie begleitet wird.

Die Entwicklung ökumenischer und interreligiöser Gottesdienstformen zur Einschulung kann den Kindern beim Entstehen eines Gemein-

schaftsgefühls trotz Verschiedenheit eine Perspektive mitgeben, die dann in den jeweiligen Religionsgruppen, aber auch für die Klassengemeinschaft wachsen kann. Die Segenshandlung an den Schulanfängerinnen und Schulanfänger hat hierbei als „rite de passage“ zugleich entlastende und motivierende Funktion: Die Spannung zwischen „schulgerechtem Kind“ und „kindgerechter Schule“² wird nicht nur vom Einsatz eines Kindes und seiner Familie abhängen, sondern von der Verantwortung, Fürsorge und der Kooperationsbereitschaft vieler, die sich von der begleitenden Zusage Gottes getragen wissen. ■

Dr. Elisabeth Naurath ist Religionslehrerin und Wiss. Assistentin für Ev. Religionspädagogik an der Universität Augsburg.

Anmerkungen

¹ Sabine Jörg/Ingrid Kellmner: Der Ernst des Lebens. Thienemann Verlag, Stuttgart 1993

² Angelika Speck-Hamdan: Schulanfang: Situation der Einführung und Neuorientierung, in: Gabriele Faust-Siehl/Rosemarie Portmann (Hrsg.): Die ersten Wochen in der Schule. Frankfurt 1992, S. 10–22.

Literatur

Sigrid von Steinen: Schulanfang und Anfangsunterricht – pädagogische Grundlegung und schulpolitische Gestaltung, in: Sigrid von Steinen u. a. (Hrsg.): Phänomene des Übergangs im Primarbereich. Brennpunkt Grundschule 1. Schneider Verlag, Hohengehren 2000, S. 30–48.